

DAS PZ-INTERVIEW

„Das Thema polarisiert die Gesellschaft“

Partner für Europa: Tschenstochau hat mit Homosexualität und der LGBTQI-Bewegung einen Aufreger

DAS GESPRÄCH FÜHRTE ANETA ZALEWSKA

Homosexualität und die LGBTQI-Bewegung (sexuelle Minderheiten) sind in Polen politisches Reizthema. Immer mehr Gebietskörperschaften des Staats haben sich zur LGBTQI-freien Zone erklärt, deren Angehörige sind teils massiven Diskriminierungen ausgesetzt. Im Interview sprechen Krzysztof Kamil Malewicz und Romualda Anioł-Lubas aus dem Vorstand des Regionalbüros im Verband Polnischer Künstler und Designer Związek Polskich Artystów Plastyków (ZPAP) in Tschenstochau über die Situation.

PZ: Immer wieder kommt es zu Festnahmen und Diskriminierungen von Homosexuellen und anderen sexuellen Minderheiten. Wie geht es aus Ihrer Sicht mit der LGBTQI-Community in Polen weiter?

Romualda Anioł-Lubas: Das Thema LGBTQI polarisiert und teilt die Gesellschaft, ohne, dass eine grundlegende und faktenbelegte Debatte geführt wird. Da die LGBTQI-Community von niemandem gehört wird, wehrt sie sich mit Methoden, die ich nicht teile, aber verstehen kann. Sie erfährt nur Beleidigungen, Feindseligkeit und Hass. Die LGBTQI-Community radikalisiert sich und sieht sich nur als Kind, das gehauen wird und haut dann zurück, weil sie ratlos und hilflos ist.

Wie könnten die Gräben der beiden Lager überwunden werden?

Ich hoffe jedoch, dass sich kluge Menschen zusammenfinden und eine gemeinsame Sprache entwickeln. Und wenn Kunst diese Sprache ist, bin ich umso glücklicher.

Wie kann man die LGBTQI-Community in Tschenstochau unterstützen?



Romualda Anioł-Lubas



Krzysztof Kamil Malewicz

FOTOS: PRIVAT

Tschenstochau sagt der Diskriminierung den Kampf an

Auch die Stadtverwaltung Tschenstochaus bezieht klar Stellung zum Thema. So gebe es auch in Pforzheims polnischer Partnerstadt Anhänger der LGBTQI-Community, wie zwei Demonstrationen für die Rechte Homosexueller in den Jahren 2018 und 2019 belegten. „Es gab leider auch Gegendemonstrationen, die einem Tschenstochauer Fußballverein angehörten, andere kamen extra von auswärts aus anderen Vereinen, und es gab ebenfalls Anhänger der radikal nationalen Rechten“, erklärt die Pressestelle. In der Verwaltung habe man „selbstverständlich Angst vor einer steigenden Homophobie.“ Hinsichtlich der aktuellen, „offensichtlichen Propaganda, die von den Medien des rechten Spektrums betrieben wird“, oder auch

dem „regierungsfreundlichen“ polnischen öffentlich-rechtlichen Fernsehen TVP, deren Zuschauer oft nicht in der Lage seien, „die manipulierte Botschaft kritisch zu beurteilen und zu überprüfen“.

Bereits seit 2012 habe Tschenstochaus Oberbürgermeister Krzysztof Matyjaszczyk (SLD, Bund der demokratischen Linken) als einer der Ersten das Amt des Gleichstellungsbeauftragten ins Leben gerufen. Aktuell ist es mit Agata Wierny besetzt, die bereits „zahlreiche Maßnahmen“ initiiert habe – wie die „Empathie Zonen“ an den Tschenstochauer Schulen, in denen man lernt, wie man sich Hassreden stellen könne

und wie man Unterschiede akzeptieren kann. Auch Lehrer seien entsprechend geschult worden. „Das Ende der Diskriminierung ist nur dann möglich, wenn auf der Seite der Minderheiten diejenigen stehen werden, die der sicheren Mehrheit angehören“, ist Wierny überzeugt. Tschenstochau hat zudem mehrfach dem Titel „Kommunalverwaltung der Chancengleichheit“ von der polnischen Vereinigung für Antidiskriminierungsrecht erhalten und selbst die Charta der Vielfalt unterzeichnet. „Die Rechte aller Minderheiten, darunter auch die von LGBTQI-Community, sind für mich äußerst wichtig. Ich möchte, dass Tschenstochau als eine offene und freundliche Stadt wahrgenommen wird, die Bedürfnisse aller respektiert“, so OB Matyjaszczyk. pz



K. Matyjaszczyk
ARCHIVFOTO:

Ich habe darüber nachgedacht, wie wir als Künstler, als Menschen, der falschen Meinung ent-

gegenwirken können, die uns die regierende Partei PIS als westliche „LGBTQI-Ideologie“ und Homo-

phobie und als Angriff auf Familie und Kinder verkauft. Leider gibt es kein einfaches Rezept dafür.

Sehen Sie darin eine Gefahr für Polen?

Die Geschichte des Zweiten Weltkriegs lehrt uns, was aus einer anfänglich kleinen Ideologie wachsen kann. Ich befürchte, dass wir in die falsche Richtung gehen. Mangelnde Toleranz, kein Verständnis für Andersdenkende und ständige Verfolgung von allem, was anders ist, zeigen, dass wir die LGBTQI-Community nicht verstehen und gegen sie hetzen. Wir müssen wieder miteinander sprechen können – auch wenn wir anderer Meinung sind – und die Benachteiligten zu Wort kommen lassen. Wenn wir sie als Individuum betrachten, das einmalig und im positiven Sinne besonders ist, werden wir wieder lernen, dass sie unsere Gesellschaft bunter und lebenswürdiger machen.

Sehen Sie noch andere Gruppen gefährdet?

Krzysztof Kamil Malewicz: In dieser unübersichtlichen Situation wächst die Unsicherheit bei den Kunstschaffenden, und die Grenzen der freien Ausdrucksweise verschwimmen allmählich. Wenn das jetzige Klima für die freischaffenden und freidenkenden Künstler noch unerträglich werden sollte, befürchte ich, dass ich das Schicksal der polnischen Emigration teilen müsste und selbst nach Deutschland auswandern werde, damit ich mich frei ausdrücken kann.

Rücken Künstler denn in den Fokus?

Momentan konzentriert sich das schlechte Klima um das Thema LGBTQI. Aber wer weiß, ob es morgen die Farben weiß und rot sein werden? Wenn ich in meinen Werken diese Farben benutze, könnte der eine oder andere „Kritiker“ das für eine Beleidigung der Nationalflagge werten und mir einen Prozess machen. Das wäre eine Katastrophe für Polen, da in der ersten Migrationswelle immer die klügsten, sensibelsten und am besten ausgebildeten Menschen gehen.